

## Ausgrabungen an der Hofmauer der Gutsanlage von Hechingen-Stein, Zollernalbkreis

In diesem Jahr konnten die Ausgrabungen in der römischen Gutsanlage von Hechingen-Stein fortgesetzt werden. Untersucht werden sollte der weitere Verlauf der westlichen Hofmauer. Dabei stellte sich die Frage nach dem nördlichen Abschluss bzw. dem weiteren Verlauf in Richtung Osten und eventuellen Anbauten an diese Mauer (Abb. 119).

Aufgrund logistischer Überlegungen wurden sowohl im Süden als auch im Bereich der vermuteten Umbiegung nach Osten Flächen geöffnet. Wie bereits bekannt, war die Hofmauer mit bis zu zwei Steinlagen bei einer Breite von rund 0,6 m auch in den neu ausgegrabenen Flächen relativ schlecht erhalten. Dennoch lassen massive Verstürzschichten und Dachziegelbruch zu beiden Seiten der Mauer auf eine ehemals beachtliche Höhe und eine obere Abdeckung aus Dachziegeln schließen. Mit dem nördlichen Ende bzw. ihrer Richtungsänderung nach Osten lässt sich jetzt die Gesamtlänge der westlichen Hofmauer und damit auch die Nord-Süd-Ausdehnung der Gutsanlage auf 233 m festlegen. Bis auf den unten angeführten Befund ließen sich keine weiteren Anbauten an die Hofmauer feststellen.

An der Nordwestecke der Hofmauer ließ ein

massiver Schutthügel schon vor Grabungsbeginn auf das Vorhandensein eines Gebäudes schließen. Es handelt sich dabei um einen annähernd quadratischen Raum mit einer Seitenlänge von rund 5 m (Abb. 119, Gebäude K). In diesem Bereich war der Befund wesentlich besser erhalten als die südlich anschließende Hofmauer. Die Mauern des Gebäudes wiesen noch bis zu zehn Steinlagen auf und erreichten damit eine Höhe von rund 1,20 m (Abb. 120). Bis zu einem Meter dicke Verstürzschichten im Inneren des Raumes führten durch den enormen Druck dazu, dass die Mauern des Gebäudes stark nach außen verkippt waren. Gerade diese massiven Verstürzschichten zeigen aber, dass das Gebäude ehemals mehrere Stockwerke hoch gewesen sein muss. Unter dem Mauerversturz fand sich eine geschlossene Dachziegelpackung, die auf die ehemalige Dachdeckung hinweist.

Die gute Erhaltung zeigte sich auch im Bereich des ehemaligen Fußbodens. Auf einer kleinteiligen Stubensandsteinschicht fanden sich die Reste eines Mörtelstrichbodens. Im westlichen Bereich des Raumes war der Läufer eines Mühlsteines in den Fußboden eingelassen. Dieser war antik zerbrochen und in Sekundärverwendung als Herdstelle genutzt worden. Als Feuerschutz waren um diese herum hochkant gestellte Stei-

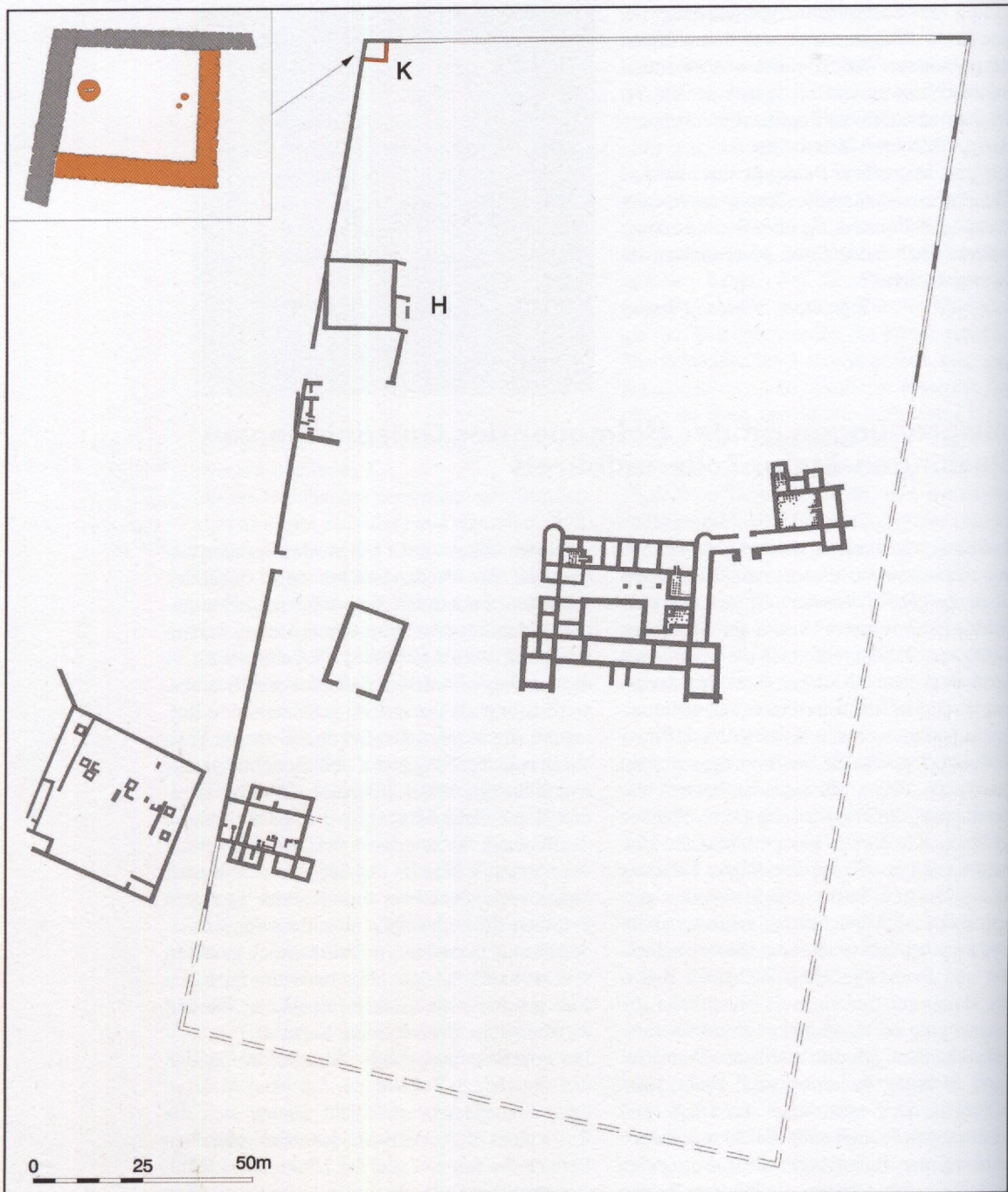


Abb. 119  
 Hechingen-Stein. Gesamtplan des Gutsgeländes mit vergrößertem  
 Ausschnitt von Gebäude K. Stand 2006



ne in den Boden eingelassen. Massive Fußspuren auf dem Stein selbst, der unmittelbaren Umgebung und auch der anschließenden Westmauer deuten auf eine längere Benutzung der Herdstelle hin.

Dieser Raum dürfte als Küche genutzt worden sein. Damit klärt sich auch das Fehlen einer Herdstelle in dem südlich davon gelegenen Haus H (vgl. Abb. 119). Das reichlich vorhandene und mit Hohl- und Flachglas auch qualitätvolle Fundmaterial lässt aber auch auf eine weitere Nutzung, eventuell in den oberen Stockwerken, schließen. Mehrere kleinere Pfostenlöcher können dabei als Reste einer Leiter, die den Zugang zu einem oben gelegenen Raum ermöglichten, interpretiert werden. Eine erste Durchsicht des stratifizierten Fundmaterials lässt auf eine relativ späte Errichtung des Gebäudes am Ende des zweiten oder erst im dritten Jahrhundert schließen.

Die Lage des Raumes in der Nordwestecke der Hofmauer, seine geringe Größe, die Fundamenttiefe und die Masse des Mauerversturzes legen nahe, dass es sich ehemals um einen Eckturm gehandelt hat. Er scheint bei der Errichtung der Hofmauer noch nicht mit eingeplant gewesen zu sein. Die inneren Mauern stoßen stumpf an die schon bestehende Hofmauer an und verfügen mit ca. 0,5 m über die doppelte Fundamenttiefe. Dabei war die Südmauer mit 0,8 m breiter als die übrigen Mauern, was mit ihrer Stützfunktion in der Hanglage zu erklären ist. Mit größter Sicherheit kann man davon ausgehen, dass sich ähnliche Türme auch in den übrigen Hofmauerecken befunden haben. Entsprechendes kennt man z. B. von dem komplett ausgegrabenen Gutshof von Bondorf, Lkr. Böblingen. Ein Zugang in den Raum fand sich nicht. Eine rund einen Meter breite Unregelmäßigkeit in der Hofmauer an der Nordseite lässt sich eventuell als Zugang interpretieren (Abb. 120). Dabei fand sich aber weder eine Schwelle noch ein Türgewände. Merkwürdig ist auch, dass sich dieser vermeintliche Eingang nicht zur Gutsanlage hin orientiert, sondern nach außen. Eventuell handelt es sich



bei diesem Befund um einen nachrömischen Eingriff.

Unmittelbar nördlich außerhalb der Hofmauer zeigte sich auf der Höhe des ehemaligen Gehhorizonts eine große Menge an Fundmaterial. Dies scheint darauf hinzudeuten, dass der Bereich außerhalb des Gutshofgeländes, zumindest in manchen Bereichen, zur Abfallentsorgung diente.

Wie schon in den letzten Jahren fanden sich wieder Hinweise auf eine Besiedlung der

**Abb. 120**

Hechingen-Stein. Blick in Gebäude K mit Herdstelle und Resten des Fußbodens.

**Abb. 121**

Hechingen-Stein. Zwei stilisierte Köpfe in der Ostmauer von Gebäude K.





Gutsanlage im 7. Jahrhundert n. Chr. Neben Keramik ist dies auch eine grüne Kugel mit einer umlaufenden Nut, vermutlich aus Glas, die als Amulettanhänger gedient hat.

Eine besondere Entdeckung sind die zwei stilisierten Köpfe, die in zwei Steine der östlichen Innenmauer des Hauses eingeritzt sind (Abb. 121). Aufgrund von Vergleichsbeispielen können sie ebenfalls frühmittelalterlich datiert werden. Allerdings dürfte eine Interpretation als Grabstele auszuschließen sein. Ihnen kam wohl eher eine apotropäische Funktion zu.

Die Arbeiten wurden wie in den vergangenen Jahren von ehrenamtlich tätigen Mitarbeitern des Fördervereins des Freilichtmuseums

durchgeführt. Ihnen allen gilt unser herzlicher Dank.

*Stefan Schmidt-Lawrenz, Dorothea Steinmaier*

### **Literaturhinweise**

A. Gaubatz-Sattler, Die Villa rustica von Bondorf, Lkr. Böblingen. Forsch u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 51, 1994;

H. U. Nuber, Römische Steinbauten und Steinbearbeitung in nachantiker Zivilisation. In: H. U. Nuber/H. Steuer/T. Zotz (Hrsg.), Der Südwesten im 8. Jahrhundert aus historischer und archäologischer Sicht. Arch. u. Gesch. – Freiburger Forsch. 1. Jahrtausend Südwestdeutschland 13 (Sigmaringen 2004) 121–145; St. Schmidt-Lawrenz, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2004, 179 ff.